

## Heidelberger Kinderliteraturgespräche mit Klaus Ensikat

Zur dritten und letzten Semesterveranstaltung des Kinder- und Jugendliteraturzentrums erwartete die Pädagogische Hochschule einen renommierten Gast: Den Illustrator Klaus Ensikat!

Anlässlich der Reihe „Heidelberger Kinderliteraturgespräche“ sprach der 80-jährige Illustrator mit Prof. Dr. Karin Vach und Prof. Dr. Gina Weinkauff über sein Gesamtwerk. Mit seinen fein gezeichneten Grafiken gewährt Klaus Ensikat vielfach überraschende Zugänge zu literarischen Klassikern, zu Märchen und Mythen, zu Sachbüchern, zu Liedern und Gedichten und nicht zuletzt zur Bibel. Zudem vermittelt er neue Perspektiven und stellt interessante, oftmals irritierende Bezüge her. Weil er mit großer Virtuosität historische Bildsprachen verwendet, wird ihm mitunter ein „altmeisterlicher Stil“ nachgesagt, das Goethe-Institut bezeichnete ihn sogar als einen „Bilderzauberer“. Seine ersten Illustrationen sind in den frühen 1960er Jahren erschienen, er wurde zu einem der bedeutendsten Illustratoren der DDR, war auch nach der Wende ungeheuer produktiv und ist es bis heute. Sein neuestes Buch über Johannes Gutenberg erschien dieses Jahr. Für sein Werk erhielt er zahlreiche internationale Preise und Auszeichnungen, unter anderem 1996 den internationalen Hans-Christian-Andersen-Preis.

Frau Prof. Dr. Karin Vach begrüßte den Illustrator, der die weite Reise aus Berlin auf sich genommen hatte, um über sein Gesamtwerk zu berichten. Klaus Ensikat hatte viele seiner Bücher mitgebracht, sodass die Studierenden direkt einen Einblick in sein Werk bekommen konnten. Auch das Werkstattgespräch war mit zahlreichen Illustrationen untermalt, sodass das Vorgehen seiner Schaffensweise nachvollzogen werden konnte. „Klaus Ensikat ist Grafiker, Illustrator und Buchkünstler“, freute sich Frau Prof. Dr. Karin Vach über den hochkarätigen Besuch: „Immer wieder ist seine Handschrift in den graphischen Werken erkennbar.“ Klaus Ensikat gab sich selbst sehr bescheiden: „Ich bin ein Gebrauchsgraphiker, ein Zeichner im Dienste des Buches. Ich hatte Glück, dass ich daraus einen Beruf machen konnte!“

Im Werkstattgespräch ging es zunächst um die Kindheit, Ausbildung und die Anfänge Ensikats, sodann um das Handwerk des Illustrators, die Zusammenarbeit mit dem Autor Peter Hacks sowie die Bildsprache und Buchkunst als auch um das Werk „Ein Land, genannt die DDR“ und dessen Hintergründe.

„Wie kam es dazu, dass Ihre Eltern so musische Kinder haben?“, fragte Frau Prof. Dr. Gina Weinkauff Klaus Ensikat, Sohn eines Mechanikers und einer Verkäuferin. Denn auch seine Geschwister waren musisch sehr talentiert: Sein Bruder Peter Ensikat als bekannter Schriftsteller und seine Schwester als Violinistin in einem Orchester. „Das frage ich mich auch“, antwortete Klaus Ensikat und brachte somit die Zuhörer zum Lachen. „Ich ging sehr ungern

zur Schule und wer so einen Beruf ergreift, der taugt zu nichts anderem“, stellte er trocken fest und gestand: „Es ist ein Beruf, der sehr viel Zeit braucht.“

Über seinen Lebenslauf erfuhren die Besucher: Von 1951-1954 machte Klaus Ensikat eine Ausbildung zum Gebrauchswerber. Er warb hier für Krebse und Lachs. Von 1954-1958 absolvierte er ein Studium an der Fachhochschule für angewandte Kunst in Berlin-Oberschöneweide, von 1958-1960 arbeitete er als Gebrauchsgraphiker bei der Deutschen Werbe- und Anzeigengesellschaft, ab 1960 beim Verband Bildender Künstler der DDR. 1961/62 nahm er einen Lehrauftrag an und lehrte von 1963-1965 an der Fachhochschule für angewandte Kunst in Berlin-Oberschöneweide. Seit 1965 ist Klaus Ensikat freischaffend in Berlin tätig. Im Studium und danach illustrierte er für Zeitungen.

Seine ersten drei Illustrationen erschienen im Eulenspiegelverlag: 1962 illustrierte er das Buch „Unromantisches Märchenbuch“ von Lothar Kusche sowie „Café Robespierre“ von Manfred Magnus und 1965 das Buch „Siegfried von Lindenberg“ von Müller von Itzehoe. Hier wandte er unter anderem die Technik des Scherenschnitts an und wählte eine medaillonartige Darstellungsform. Klaus Ensikat erzählte, dass die Bücher sich schlecht verkauft haben. Damals habe er die Anzahl der Illustrationen nach dem Text selbst festgelegt. Dann sei er jedoch zum einfacheren und üblichen Vorgehen übergegangen, dass der Autor die Anzahl der Illustrationen vorgibt. Klaus Ensikat gab Hintergrundinformationen und erzählte unterhaltsame Geschichten über das Verlagswesen. Früher konnten Bilder nur als Strichzeichnungen gedruckt werden. „Sind Sie also aus der Notwendigkeit heraus zur Linienzeichnung gekommen?“, fragte Prof. Dr. Karin Vach. Das Spiel mit Linien macht nämlich den Ensikat-Stil aus. „Man hat sich an etwas gewöhnt und man kann es sich nicht abgewöhnen!“, antwortete Klaus Ensikat schmunzelnd.

Über seine Vorgehensweise berichtete er: „Die Arbeit ist mühevoll und belastet die Augen.“ Die Illustrationen von Klaus Ensikat sind sehr detailliert. „Man braucht gute Vorlagen, sehr genaue Vorlagen“, teilte der Künstler mit. Der Illustrator orientiert sich an Fotos und Kupferstichen. „Man zeichnet immer die gleichen Dinge – einen bestimmten Fisch, ein Eichhörnchen – irgendwann muss man eine andere Darstellung suchen. Es gibt viele Möglichkeiten, wie man halt aussehen kann“, so Ensikat und informierte: „Es gibt jedoch auch Sachen, die man nicht illustrieren kann!“

Nach jedem Themenblock fand eine kurze Pause statt, in der die Zuhörer Gelegenheit erhielten, Fragen an den Illustrator zu stellen. So interessierte sich eine Zuhörerin für sein Vorgehen bei der Illustration der Bibel. Hierzu erzählte Ensikat: „Seit 2000 Jahren ist sie bereits Thema der Malerei. Ich habe ein wahnsinniges Streben nach Originalität, das ist sehr schwierig.“ Im Gespräch über seine jahrelange Zusammenarbeit mit dem Autor Peter Hacks berichtete er: „Man muss nach dem Willen des Autors gehen.“ Zudem sei immer wichtig, was

sich verkaufen lässt. In Peter Hacks Buch „Die Sonne“ von 1975 nutzte der Illustrator darum eine andere Technik. Er malte mit Aquarell- und Deckfarbe. „Bei der Druckerei war das jedoch ein Reinform, alles wurde zu rot“, berichtete Klaus Ensikat von den technischen Schwierigkeiten der Vergangenheit: „Als ich in die Druckerei kam, war ich mir meines Lebens nicht mehr sicher!“ So hatte damals beispielsweise der Prospektendruck Vorrang.

Auch einige wenige Bilderzählungen hat Klaus Ensikat illustriert – unter anderem das Buch „Jules Ratte“ von Peter Hacks, indem der Künstler die Parodie auch in der Illustration zum Ausdruck kommen ließ. Er experimentierte viel und nutzte unter anderem sequenzialisierte Bildfolgen. „Die Gefahr hierbei ist, dass Bild und Text das Gleiche erzählen – gebrochene Geschichten sind spannender“, berichtete der Illustrator von seiner Vorliebe. Prof. Dr. Gina Weinkauff bezeichnete die Zusammenarbeit von Ensikat und Hacks als Kongenialität zwischen Autor und Illustrator.

Doch nicht nur Bilder, sondern auch Schrift wird von Klaus Ensikat gestaltet. „Eine wirklich vollkommene Schrift hinzubekommen ist mir nie gelungen“, äußerte der Illustrator über seine Typographie und fügte an: „Meine Schrift ist gezeichnet, nicht geschrieben!“ Sein Schriftbild ist durch einige große Schwünge geprägt. „Das nennt man Kanzlei-Schrift“, erklärte Klaus Ensikat und fügte hinzu: „Die Schwünge dienen der Verifizierung, um etwas fälschungssicher zu machen.“ Für einige Bücher musste Klaus Ensikat auch viel Recherche betreiben, so zum Beispiel für das Buch „Taipi“ von Herman Melville. Hierfür ging der Illustrator des Öfteren ins Naturkundemuseum. Auch mit ernsten Themen hat sich Klaus Ensikat in seinen Illustrationen beschäftigt. Im Buch „Die Varus-Schlacht“ stellt er den Krieg dar.

Im dritten Veranstaltungs-Block ging es um das Werk „Ein Land, genannt die DDR“ und dessen Hintergründe. Prof. Dr. Gina Weinkauff wandte sich an den Illustrator: „Ein wesentlicher Teil Ihres Oeuvres ist ja in der DDR entstanden. Welche Veränderungen brachte die Wende?“ Klaus Ensikat antwortete: „Das ist schwierig zu sagen – durch die Wende geändert haben sich hauptsächlich die technischen Voraussetzungen. Alles Elektronische kam mit der Wende.“ Die Produktionszahlen seien somit gestiegen. „Heute sind Bücher billig. In den 60er Jahren waren sie verhältnismäßig teuer“, informierte der Illustrator. „Mein Beruf hat sich sehr verändert“, so Klaus Ensikat über den Wandel aufgrund zahlreicher technologischer Fortschritte. Er selbst arbeitet jedoch noch ganz traditionell ohne Computer auf Papier.